

Hausaufgaben geben – erledigen – betreuen

Vom erfolgreichen Umgang mit Hausaufgaben



Inhalt

Einleitung

- 7 Was sind Hausaufgaben?
- 8 Wissenschaft für die Schule
- 9 Wie Sie durch die Broschüre geführt werden...
- 10 Welche Überzeugungen leiten Lehrerinnen und Lehrer bei den Hausaufgaben?

Hausaufgaben geben

- 13 Geben Sie lieber oft als viel!
- 15 Setzen sie lieber auf Qualität!
- 18 Differenzieren Sie, aber mit Sorgfalt!

Hausaufgaben erledigen

- 21 Setzen Sie auf das Engagement!

Hausaufgaben betreuen

- 27 Die Rolle der Lehrpersonen
- 29 Die Rolle der Eltern

Ergänzende Bemerkungen

- 33 Hausaufgaben in unteren und oberen Klassen
- 34 Die 7 Eckpfeiler Ihrer Hausaufgabenpraxis
- 35 Was wir von Ihnen erwarten...

Quellennachweis

- 36 Bibliographie
- 37 Bildnachweis

Impressum

Herausgeber: Direktion für Erziehung, Kultur und Sport des Kantons Freiburg,
Amt für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht

AutorIn: Alois Niggli und Sandra Moroni

Konzept & Beratung: Reto Furter

Korrektur: Christiane Stieger

Gestaltung & Layout: Peter Kessler

Druck: Sensia AG, Düringen

© Lehrmittelverlag Freiburg, Schweiz, 2009



Hausaufgaben sind wie ein Fenster der Schule. Sie eröffnen einen Einblick in den Unterricht.

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer

Hausaufgaben sind ein wichtiges pädagogisches Thema! Es steht vieles auf dem Spiel – in erster Linie das Lernen der Schülerinnen und Schüler, dann Ihre Theorien und Praktiken als Lehrpersonen, die Erwartungen und Bedürfnisse der Eltern und schliesslich auch die Tradition und Kultur der Schule.

Eine wissenschaftliche Untersuchung unter der Leitung von Prof. Dr. Alois Niggli von der Forschungsstelle der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat wichtige Fragen zu den Hausaufgaben sorgfältig unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dieser Studie bilden den roten Faden in der vorliegenden Broschüre.

Hausaufgaben sind für Sie wie ein Fenster, denn Sie eröffnen damit den Eltern und anderen Personen einen Einblick in Ihren Unterricht. Sie zeigen, an welchen Inhalten Ihre Schülerinnen und Schüler arbeiten, welche Lernziele Sie anstreben, mit welchen Lehrmitteln und anderen Unterrichtsmedien die Kinder arbeiten.

Und: mit den Hausaufgaben präsentieren Sie sich in diesem «Fenster» als Fachperson für das Lernen und Lehren. Umso wichtiger also, dass Sie auf einen bewussten und fachkompetenten Umgang mit den Hausaufgaben vertrauen können.

Fortsetzung der Pädagogischen Schriftenreihe. Die Broschüre «Hausaufgaben – geben, erledigen, betreuen» schliesst mit ihrer Zielsetzung nahtlos bei den Vorgängerinnen der Pädagogischen Schriftenreihe an: Sie bietet Ihnen auf der Grundlage solider aktueller Erkenntnisse wichtiges Orientierungswissen für Ihre Unterrichtspraxis – zu einem pädagogischen Kernthema Ihres Berufes.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre. Behalten Sie Ihren Lesegewinn ja nicht für sich, tauschen Sie sich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen intensiv darüber aus. Dies meine «Hausaufgabe» an Sie.



Reto Furter,
Vorsteher Amt für deutschsprachigen
obligatorischen Unterricht



Jede Schule verfügt über eine bewusste, regelmässig überdachte Hausaufgabenkultur.

Was sind Hausaufgaben?

Hausaufgaben im gesellschaftlichen Wandel. In der Schweiz sind ca. 40% der Kinder in der Zeit zwischen 15.30 und ca. 17.30 Uhr nicht beaufsichtigt und auf sich selbst gestellt. Die Berufstätigkeit der Eltern verkürzt die Betreuungszeit generell. 75% der Mütter sind berufstätig. Die Nachfrage nach familienergänzenden Betreuungsplätzen übersteigt das Angebot bei weitem. Die Eltern sollten sich zwar nicht in die Hausaufgaben einmischen, ihre indirekte Anwesenheit ist aber trotzdem bedeutsam. Sie helfen den Kindern, ihre Zeit zu strukturieren und stehen zur Verfügung, wenn das Kind Hilfe wünscht.

Diese Entwicklungen können Schule und Öffentlichkeit mit ihrer fest verankerten Tradition der Hausaufgaben nicht übersehen. Eine kritische Überprüfung der bisherigen Hausaufgabenpraxis ist unumgänglich. Mancherorts sind deshalb Hausaufgabenhilfen organisiert worden. Die Betreuung hat dabei aber durch Personen zu erfolgen, die auch pädagogische Hilfestellungen erbringen können. Aufsicht allein bringt wenig. Stellt die Lehrperson bei den Hausaufgaben das selbstständige Arbeiten ins Zentrum, trägt sie wesentlich dazu bei, dass der Umgang mit den Hausaufgaben hauptsächlich in den Verantwortungsbereich der Schule fällt.

Hausaufgaben gehören zur Schule. Weit weniger klar ist aber, wie viele und welche Art von Hausaufgaben angemessen sind. Wie kann die Lehrperson die Hausaufgaben gut betreuen? Welche Rolle sollen die Eltern bei den Hausaufgaben einnehmen? Diese und andere Fragen zu den Hausaufgaben werden kontrovers diskutiert. Jede Lehrerin und jeder Lehrer hat eine eigene Meinung dazu. Und diese Meinungen gehen teilweise weit auseinander.

Geschichte der Hausaufgaben

15. Jahrhundert Entstehung von Hausaufgaben

18. Jahrhundert Die allgemeine Schulpflicht wurde eingeführt. Hausaufgaben erlangten den Status eines selbstverständlichen Bestandteils unterrichtlichen Handelns.

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte dann die Aufnahme von Hausaufgaben in die Schulgesetzgebung.

Mitte des 19. Jahrhunderts sind Hausaufgaben pädagogisch umstritten. Bei Hausaufgabendeckungen stand damals vor allem die zeitliche Belastung im Zentrum der Diskussionen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts werden Hausaufgaben dann weitgehend befürwortet.

Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgten erste Untersuchungen zur schulischen und ausserschulischen Hausaufgabenpraxis.

Wissenschaft für die Schule

Zwei Forschungsprojekte der Pädagogischen Hochschule Freiburg haben zentrale Fragen zum Thema «Hausaufgaben» genauer unter die Lupe genommen. Die Broschüre stützt sich auf umfangreiche Recherche- und Forschungsarbeiten der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Diese wurden zu zwei Dritteln durch Projektbeiträge vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert.

Die Ergebnisse der Untersuchungen stammen aus den Kantonen Freiburg und Wallis. Im Rahmen dieser Forschungsarbeiten wurde auch die internationale Fachliteratur aufgearbeitet.

Wichtige Erkenntnisse. In dieser Broschüre werden Sie über die wichtigsten Erkenntnisse rund um die Praxis der Hausaufgaben informiert. Mögliche Konsequenzen für den Schulalltag werden ebenfalls aufgeworfen.

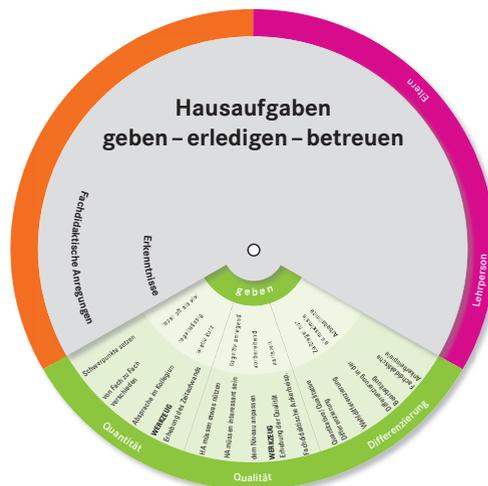
Alle wesentlichen Aspekte werden im Hausaufgabenkreis, welcher der vorliegenden Broschüre beiliegt, kompakt zusammengefasst. Der Hausaufgabenkreis soll Sie im Schulalltag bezüglich Hausaufgaben unterstützen. Mit Hilfe des Hausaufgabenkreises können Sie wahlweise einen der drei Bereiche Vergabe, Begleitung und Unterstützung vertieft unter die Lupe nehmen. Dadurch können Sie Ihr Hausaufgabenverhalten überdenken und weiterentwickeln.

Hausaufgaben geben Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit, ihr Lernen auf Bereiche ausserhalb des Klassenzimmers auszuweiten. Diese Lern- und Übungstätigkeiten werden von Schülerinnen und Schülern in der Familie, im Hort oder unter Aufsicht in der Schule erbracht und sie beziehen sich auf den weiteren Unterrichtsverlauf sowie auf Test- und Prüfungssituationen.

Hausaufgaben sind unverzichtbar. Studien haben gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen sowie Eltern davon ausgehen, dass Hausaufgaben für die schulische Entwicklung unverzichtbar sind. Diese durchgehend positive Einschätzung ist unter anderem ein Hinweis darauf, dass es sich bei Hausaufgaben um eine fest verankerte Tradition handelt.

Doch es gibt auch kritische Stimmen. Sie verweisen auf viele Schülerinnen und Schüler, die wegen den Hausaufgaben zeitlich und familiär belastet sind und so unter unnötigen Druck geraten.

Die Broschüre «Hausaufgaben – geben, erledigen, betreuen» geht solchen widersprüchlichen Positionen und Ungereimtheiten auf den Grund und bietet Lehrpersonen aktuelles Orientierungswissen zum wichtigen Thema der Hausaufgaben an.



Der Hausaufgabenkreis ist im Rückseitenumschlag eingesteckt.

Wie Sie durch die Broschüre geführt werden...

Möchte die Lehrperson ihre Hausaufgabenpraxis auf mögliche Differenzen zwischen den eigenen Überzeugungen und ihren realen Auswirkungen überprüfen, kann sie dies in drei Bereichen tun:

- bei der Vergabe von Hausaufgaben;
- bei der Erledigung durch die Schülerinnen und Schüler;
- bei der Betreuung durch Lehrpersonen und Eltern.

Die Lehrperson wird vermutlich nicht alle Bereiche gleichzeitig beachten, sondern sich je nach Situation in der Klasse dem einen oder anderen Aspekt verstärkt zuwenden.

Kernaussage

Einleitend werden zu jedem Bereich zentrale Fakten genannt, die aus wissenschaftlichen Untersuchungen stammen. Diese Erkenntnisse werden in einer Kernaussage verdichtet.

Konsequenzen

Weil man aus Fakten aber nicht zwingend konkrete Massnahmen ableiten kann, werden mögliche Konsequenzen für die Praxis lediglich zur Diskussion gestellt. Diese Argumente sollen dazu anregen, sich in Gesprächen über die Vorschläge auszutauschen.

Fachdidaktische Anregungen

Damit wichtige Anliegen in die Tat umgesetzt werden können, werden abschliessend einzelne Werkzeuge angefügt. Sie enthalten Anstösse zur Diagnose der Hausaufgabenpraxis und konkrete Tipps zur Veränderung.

> Hinweis für Lehrpersonen, die jüngere Kinder unterrichten: Für jüngere Schülerinnen und Schüler (Erst-, Zweit-, teilweise auch für Drittklässler) liegen wenig Forschungsergebnisse vor, und zwar deshalb, weil diese Kinder weniger gut befragt werden können und aufwendige Beobachtungsstudien notwendig wären.

Welche Überzeugungen leiten Lehrerinnen und Lehrer bei den Hausaufgaben?

Hausaufgaben sind eine Selbstverständlichkeit. Weil Hausaufgaben mehr oder weniger als Selbstverständlichkeit zur Schule gehören, sind es vor allem die subjektiven Überzeugungen der Lehrerinnen und Lehrer, nach denen sie ihre Vergabepaxis ausrichten. Es ist deshalb wenig erstaunlich, dass ihre Ansichten, wie man mit den Hausaufgaben umgehen soll, deutlich auseinandergehen. Das Für und Wider einzelner Positionen lässt sich aber erst dann abschätzen, wenn gewisse Fakten bekannt sind.

Wovon sind Lehrerinnen und Lehrer überzeugt, wenn sie Hausaufgaben erteilen?

Die folgenden Angaben beziehen sich auf eine Befragung von Sekundarlehrpersonen im Fach Französisch. Ihre Antworten liessen sich vier Hauptzwecken zuordnen, die Hausaufgaben erfüllen können:

1. Üben/Wiederholen wird von den Lehrpersonen am stärksten gewichtet.
2. Die Förderung von Motivation und Selbstständigkeit sowie
3. die Absicht, Leistungsunterschiede zwischen leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern zu verkleinern, wird von ihnen in einem mittleren Masse befürwortet.
4. Dem Ziel, eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herzustellen, wird etwas weniger deutlich zugestimmt. (Diese Funktion dürfte auf der Primarstufe vermutlich anders gewichtet werden.)

Alle vier Positionen beinhalten gute Gründe, weshalb man Hausaufgaben erteilen soll. Gute Absichten allein haben jedoch nicht notwendigerweise immer positive Konsequenzen. Forschungsergebnisse zeigen: Wenn Lehrerinnen und Lehrer diese Funktionen unterschiedlich gewichten, dann hat dies bereits Konsequenzen auf das Lernverhalten und die Leistungen ihrer Schülerinnen und Schüler.

Kommentar

Nicht, dass Üben und Wiederholen generell abzulehnen wären. Wenn diese Praxis jedoch zur Hauptsache erklärt wird, dann sind negative Wirkungen wahrscheinlich.

Welche Auswirkungen haben die Überzeugungen der Lehrerinnen und Lehrer?

Anhand der folgenden Fragen kann sich die Lehrperson selber prüfen.

Was ist günstig?

Wenn Lehrpersonen den folgenden Aussagen deutlich zugestimmt hatten, dann strengten sich ihre Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben mehr an. Am Ende des Jahres erzielten sie zudem bessere Leistungen.

Diesen Lehrpersonen war es vor allem wichtig:

- ... möglichst interessante Aufgaben zu stellen, die die Motivation der Schülerinnen und Schüler erhöhen;
- ... darauf zu achten, dass die Schülerinnen und Schüler selbstständiger werden, wenn sie Aufgaben ohne die Lehrperson lösen;
- ... Hausaufgaben zu geben, die die Schülerinnen und Schüler ohne fremde Hilfe lösen können.

Was ist ungünstig?

Wenn Lehrpersonen den folgenden Aussagen deutlich zugestimmt hatten, dann strengten sich ihre Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben weniger an. Am Ende des Jahres erzielten sie zudem schlechtere Leistungen.

Diesen Lehrpersonen war es vor allem wichtig:

- ... den Unterrichtsstoff der vergangenen Stunde zu wiederholen, zu üben und zu festigen;
- ... Hausaufgaben zu geben, damit das Gelernte zu Hause nochmals geübt wird.

Ein zweischneidiges Schwert scheint auch die angestrebte Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu sein. Schülerinnen und Schüler von Lehrpersonen, die den folgenden Aussagen deutlich zugestimmt hatten, strengten sich bei den Hausaufgaben weniger an und entwickelten zudem mehr negative Gefühle gegenüber den Hausaufgaben.

Diesen Lehrpersonen war es vor allem wichtig:

- ... eine Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herzustellen;
- ... die Eltern bei den Hausaufgaben in die Verantwortung mit einzubeziehen.

Kommentar

Wenn sich Hausaufgaben hauptsächlich auf Üben und Wiederholen konzentrieren und die Eltern noch zusätzlich einbezogen werden, dann können sich die negativen Effekte gegenseitig hochschaukeln. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass eine Stichprobe von 8.-Klässlern untersucht wurde, die sich gegenüber ihren Eltern bei den Hausaufgaben vermutlich relativ autonom verhalten möchten.

Die internationale Forschung zeigt aber, dass die Mitarbeit der Eltern auch bei jüngeren Kindern so gering wie möglich gehalten werden sollte. Hingegen hat das allgemeine schulische Interesse der Eltern deutlich positive Effekte. Wenn die Eltern ihren Kindern regelmässig und ausführlich bei den Hausaufgaben helfen, sind negative Auswirkungen die Folge.

Wie und was Lehrerinnen und Lehrer im Allgemeinen über Hausaufgaben denken, ist nicht belanglos. Günstig wirkt die pädagogische Absicht, die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern.

Ungünstig ist die Meinung, dem Üben und Wiederholen sei eine zentrale Rolle beizumessen. Genauso ungünstig wirkt sich die Tendenz aus, den Eltern bei der Betreuung viel Verantwortung zu übertragen.



Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern regelmässig und eher kurze Hausaufgaben.

Geben Sie lieber oft als viel!

Mit den Hausaufgaben beabsichtigt die Lehrperson, für ihre Schülerinnen und Schüler zusätzliche Lerngelegenheiten zu schaffen. Die Frage ist deshalb berechtigt, wie umfangreich dieses in die familiäre Umgebung verlegte Zusatzlernen sein soll, damit sich möglichst positive Effekte einstellen und negative Folgen vermieden werden.

Erkenntnisse

Aufgrund verschiedener Studien kann davon ausgegangen werden, dass die Bedingungen, unter denen Hausaufgaben gegeben werden, eine wichtige Rolle spielen. Hier haben sich zwei Strategien als wirksam erwiesen:

- Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler entwickeln sich besser, wenn sie in einem Fach regelmässig Hausaufgaben erhalten.
- Schülerinnen und Schüler, deren Lehrpersonen umfangreiche Hausaufgaben aufgeben, erbringen deutlich schlechtere Leistungen als jene mit kurzen Hausaufgaben.

Interpretationen

Regelmässiges Arbeiten in einem Fach ist wirksamer als gelegentliches Lernen. Werden aber umfangreiche Hausaufgaben gegeben, dann kann sich dieser positive Effekt in sein Gegenteil umkehren. Hausaufgaben werden dann als Belastung erlebt, was zwangsläufig die Entwicklung der Lernmotivation und der Lernfähigkeit behindert. Diese Praxis wirkt sich am ungünstigsten auf schwächere Schülerinnen und Schüler aus. Die Befürchtung liegt nahe, dass gerade sie dann unter einer permanenten Überforderung leiden.

Konsequenzen

Die Ergebnisse zur Hausaufgabenmenge und -häufigkeit können für Lehrerinnen und Lehrer zwar eine erste Orientierung geben. Konsequenzen für die Praxis sind jedoch nicht eindeutig bestimmbar und verlangen nach einem gegenseitigen Erfahrungsaustausch.

Regelmässig erteilte und relativ kurze Hausaufgaben wirken sich günstig, umfangreiche Hausaufgaben hingegen ungünstig auf die Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus.

Häufigkeit der Hausaufgaben?

Es ist nicht klar, was «regelmässig» bedeutet. Es wäre wohl übertrieben, nach jeder Lektion Hausaufgaben zu erteilen. Möglicherweise fallen die Effekte auch von Fach zu Fach unterschiedlich aus. Die meisten Untersuchungen wurden im Fach Mathematik durchgeführt. Hier hat es sich gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler mehr lernten, wenn sie «durchschnittlich oft» Hausaufgaben erhalten hatten. Eine Studie im Fremdsprachenunterricht hat dagegen ergeben, dass es nicht darauf ankam, ob Lehrpersonen lediglich nach jeder zweiten oder nach jeder Lektion Hausaufgaben erteilen.

Absprache im Kollegium. Bekommen die Schülerinnen und Schüler in jedem Fach regelmässig Hausaufgaben, werden sie überlastet. Es ist deshalb zu entscheiden, in welchen Fächern man Schwerpunkte setzen möchte. In höheren Stufen, wo Fachlehrpersonen unterrichten, sind dazu Absprachen unbedingt notwendig. Sie verhindern, dass die Schülerinnen und Schüler in einer Woche viele und dann wieder fast keine Hausaufgaben haben.

Von Fach zu Fach verschieden. Bei einigen Fächern stellt sich zudem die Frage, auf welche Fertigkeiten der Schwerpunkt zu legen ist. Sollen die Schülerinnen und Schüler im Fach Deutsch regelmässig lesen, Texte verfassen oder eher Rechtschreiben üben? Alles zusammen ist kaum unter einen Hut zu bringen.



Fachdidaktische Anregungen

Die erste Frage bezieht sich auf den Zeitaufwand. Mit einer Zusatzfrage kann festgestellt werden, inwieweit der angegebene Zeitaufwand tatsächlich als Belastung erlebt wird oder nicht.

Bitte beachten Sie, dass Frage 2 negativ gepolt ist: Ablehnung gibt am meisten Punkte. Die Punktzahl, die für eine Antwort gegeben werden kann, ist durch eine tiefer gestellte Zahl neben dem Antwortkästchen angegeben.

Die Fragen können ab der 4. Klasse eingesetzt werden. Bei jüngeren Kindern können die Eltern befragt werden: a) wie lange ihr Kind Hausaufgaben macht; b) ob sie das Gefühl hätten, ihr Kind sei durch die Hausaufgaben belastet.

Umfang der Hausaufgaben?

Die Frage der Länge kann die Lehrperson über eine Befragung bei den Schülerinnen und Schülern aufgreifen. Ein Austausch mit der Klasse trägt dann dazu bei, gemeinsam einen gangbaren Weg zu finden.

Probleme einzelner Schülerinnen und Schüler, die aus der Befragung ersichtlich sind, können mit ihnen individuell besprochen werden. Und der Austausch im Kollegium hilft ebenfalls, ein realistisches Mass zu finden.

FRAGEBOGEN ZU DEN HAUSAUFGABEN

Ich möchte von dir wissen, wie lange du Hausaufgaben machst.
Kreuze die Aussagen an, die für dich stimmen.

1

Wenn du im Fach (Name) Hausaufgaben bekommst: Wie viel Zeit verwendest du dafür durchschnittlich?

₁ 0–15 Minuten ₂ 15–30 Minuten ₃ 30–45 Minuten ₄ mehr als 45 Minuten

2

Hausaufgaben im Fach (Name) sind eine echte Belastung für mich.

₁ stimmt ganz genau ₂ stimmt eher ₃ stimmt eher nicht ₄ stimmt überhaupt nicht

Füge unten deinen Namen hinzu.

Wenn du willst oder wenn ich denke, es sei notwendig, kann ich mit dir auch persönlich darüber sprechen.

Dein Name:

Setzen Sie lieber auf Qualität!

Im Unterrichtsalltag wird oft nur über die Menge der Hausaufgaben gesprochen. Die jüngere Forschung zeigt jedoch, dass es vor allem die Merkmale der Hausaufgaben sind, welche die Leistung beeinflussen und darüber entscheiden, ob sie sorgfältig ausgeführt werden.

Erkenntnisse

- Schülerinnen und Schüler zeigen bessere Leistungen und erledigen ihre Hausaufgaben sorgfältiger, wenn sie Schulklassen angehören, die vergleichsweise mehr kognitiv anregende Aufgaben bekommen, die sie herausfordern.
- Schülerinnen und Schüler, die die Qualität ihrer Hausaufgaben als hoch bewerten, sind bei den Hausaufgaben motivierter und strengen sich mehr an.
- Vergeben Lehrpersonen hauptsächlich einfache, wiederholende Hausaufgaben, sind Schülerinnen und Schüler weniger motiviert und strengen sich bei den Hausaufgaben weniger an.
- Vorbereitende Hausaufgaben, bei denen sich Schülerinnen und Schüler Informationen selbst beschaffen müssen, sind nachbereitenden Wiederholungsaufgaben in ihrer Wirkung auf die Leistung überlegen. Die Informationen müssen nachher im Unterricht aber genutzt und weiter verarbeitet werden.

Einfache und wiederholende Aufgaben allein sind problematisch. Es lohnt sich zu variieren und auch kognitiv anregende Aufgaben zu geben und solche, die vorbereitenden Charakter haben.

Interpretationen

Vermutlich ist es ungünstig, das Üben und Wiederholen schwerpunktmässig nach Hause zu verlegen. Übungsphasen in der Schule sind wirkungsvoller, weil sie variantenreicher gestaltet werden und weil die Schülerinnen und Schüler gemeinsam üben können. Auch die Betreuung durch die Lehrperson ist jederzeit gewährleistet. Sie kann darauf achten, dass die Schülerinnen und Schüler dranbleiben.

Daheim wird das Üben schnell langweilig. Die Anstrengungsbereitschaft sinkt ab. Dies vor allem in Fächern, in denen ein Kind leistungsmässig Schwierigkeiten hat. Sind die Aufgaben anregend, vermag sich ein Kind hingegen länger damit zu beschäftigen.

Konsequenzen

Gute Auswahl. Was ist für eine gute Auswahl der Hausaufgaben zu beachten? Zum einen sollten Hausaufgaben dazu verhelfen, den Unterrichtsstoff besser zu verstehen.

Dies ist der Fall, wenn die Schülerinnen und Schüler den Eindruck haben, dass ihnen die Hausaufgaben etwas nützen. Dies ist nicht der Fall, wenn sie häufig einfach etwas fertig machen müssen, weil im Unterricht zu wenig Zeit zur Verfügung gestanden ist. Dies ist ebenfalls nicht der Fall, wenn die Schülerinnen und Schüler etwas üben müssen und der Überzeugung sind, dass sie es schon verstanden haben.

Interessante Aufgabenstellungen. Wenn immer möglich, sollen die Aufgaben von den Schülerinnen und Schülern als interessant eingeschätzt werden. Interessant sind Inhalte, die einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben. Oft handelt es sich dabei um Aufgaben, die kognitiv herausfordernd sind. Dabei ist jedoch davon auszugehen, dass das Anspruchs-

niveau zwischen den Schülerinnen und Schülern sehr breit streut. Was den einen zu leicht ist, wird den anderen schnell zur unüberwindlichen Hürde.

Für Kinder aus bildungsfernen Schichten kann es beispielsweise ein Problem sein, wenn sie selbstständig Informationen beschaffen sollen, da sie häufig weder über Bücher noch über die notwendigen Hilfen verfügen, die für Internetrecherchen notwendig sind.

Dem Niveau anpassen. Bei jüngeren Kindern besteht manchmal die Gefahr, dass sie mit Routinetätigkeiten beschäftigt werden, die keinen oder nur einen geringen Bezug zum Lernen haben.

Zum Beispiel, wenn etwas bloss ausgemalt werden muss. Andererseits können farbliche Akzentuierungen von stofflichen Zusammenhängen selbstverständlich förderlich sein für das Lernen.



Fachdidaktische Anregungen

Die folgenden Fragen sollten anonym eingeholt werden. Hier äussern sich die Schülerinnen und Schüler nicht über sich selbst. Sie geben Urteile über die Hausaufgabenpraxis der Lehrperson ab.

Lehrpersonen, die pro Fragebogen durchschnittlich über 8.5 Punkte erreichen, liegen über dem Durchschnitt der üblichen Qualitätseinschätzung.

FRAGEBOGEN ZUR HAUSAUFGABENQUALITÄT

Ich möchte gerne wissen, wie du über meine Hausaufgaben denkst. Kreuze bitte die untenstehenden Fragen an!

1

Die Hausaufgaben helfen, den Stoff wirklich zu verstehen.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

2

Die Hausaufgaben sind fast immer sehr gut ausgewählt.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

3

Unser Lehrer/unsere Lehrerin denkt sich oft interessante Hausaufgaben aus.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

Vielen Dank für deine Meinung.



Fachdidaktische Anregungen

Hausaufgaben als Vorbereitung für den Unterricht Kleinere vorbereitende Aufgaben

- Passende Texte zum Thema der nächsten Stunde werden von den Schülerinnen und Schülern zu Hause gelesen. Die Informationen aus dem Text können zum Beispiel in einem Mind-Map zusammengetragen werden.
- Dem Alter und der methodischen Kompetenz der Schülerinnen und Schüler angepasste einfache Rechercheaufgaben: Als Informationsquellen können Sachbücher oder das Internet genutzt werden.
- Die Schülerinnen und Schüler werden beauftragt, Anschauungsobjekte in den Unterricht mitzubringen.
- Die Schülerinnen und Schüler führen eine kleinere Befragung oder ein kleineres Experiment durch.

Umfassendere vorbereitende Aufgaben

Umfassendere Aufgaben können lediglich in höheren Schulstufen eingesetzt werden. Die notwendigen Voraussetzungen müssen in der Schule geschaffen werden, damit selbstständiges Arbeiten gewährleistet ist. Internetrecherchen zu Hause, wie sie heute zunehmend verlangt werden, bedingen ein intensives Coaching durch die Lehrperson.

Die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler sind sehr unterschiedlich. Tipps und Anleitungen zur Recherche sind notwendig, damit dieses Handwerk sitzt. Auch sollte im Unterricht unbedingt eine Bewertung der gefundenen Quellen vorgenommen werden, bevor sie weiter verarbeitet werden.

Empfehlenswert sind folgende Tätigkeiten:

- **Teilvorbereitungen von Schülerreferaten**
- **kleines Rollenspiel vorbereiten, das einen anschaulichen Einstieg in die Thematik ermöglicht**
- **entwickeln von Unterrichtsmedien**
- **entwickeln eines Arbeitsblattes zur Ergebnissicherung**
- **ein Modell erstellen, das einen Sachverhalt zeigt**
- **ein Museum oder eine Ausstellung zu einem passenden Thema besuchen und darüber berichten**
- **einen Lehrgang dorthin vorbereiten**

Anregungen zu einzelnen Fächern

Deutsch

Jede Schülerin und jeder Schüler wählt ein Buch aus, das sie oder ihn interessiert. Das Buch wird als Hausaufgabe über einen längeren Zeitraum selbstständig gelesen. Nachher präsentieren sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig das gelesene Buch (Kurzreferate, Mind-Maps, andere Visualisierungen). Zeitrahmen: ca. 6 Wochen; Sozialform: Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit.

Fremdsprachenunterricht: üben - einmal anders!

- **Lerndose**
- **Lernmarathon**
- **Fünf-Fächer-Lernkartei**
- **Lernplakat**
- **Diktieren mit dem Walkman**
- **Memory**
- **Mind- Map**

Weiterführende Literatur:

- Lernende Schule, Heft 39, 2007 (www.friedrichonline.de).
- Praxis Schule, Heft 1, 2006 (www.praxisschule.de)

Differenzieren Sie, aber mit Sorgfalt!

Erkenntnisse

Lehrpersonen geben in der Regel allen Schülerinnen und Schülern dieselben Hausaufgaben. Ergebnisse zur Wirkung differenzierter Hausaufgaben existieren nicht. Interpretationen aus einzelnen Studien lassen aber darauf schliessen, dass sich Lehrpersonen bei der Vergabe von Hausaufgaben eher an den lernschwächeren Schülerinnen und Schülern orientieren.

Konsequenzen

Den lernschwächeren Schülerinnen und Schülern steht mehr Lernzeit zur Verfügung, wenn Lehrpersonen eher leichte Hausaufgaben geben. Dank der Hausaufgaben können sie Lücken schliessen. Idealerweise sinken dabei die Unterschiede zwischen den stärkeren und schwächeren Schülerinnen und Schülern.

Gegen diesen ausgleichenden Effekt ist prinzipiell nichts einzuwenden. Allerdings kann er auf Kosten der stärkeren Schülerinnen und Schüler geschehen, weil sie durch die Hausaufgaben zu wenig herausgefordert werden.

Eine Orientierung an den stärkeren Schülerinnen und Schülern wäre jedoch noch problematischer, weil die lernschwächeren dann übermässig belastet würden. Wie kann eine Lehrperson mit diesem Dilemma gut umgehen?

Einfache Differenzierungsmöglichkeiten?

Vier Varianten können diskutiert werden, welche nach Stufe, Klassenzusammensetzung und Fach unterschiedlich zu handhaben sind:

Quantitative Differenzierung. Es werden eher einfache Hausaufgaben der gleichen Art gegeben. Zu lösen ist eine Minimalmenge. Das kann für Schülerinnen und Schüler, die langsam und sorgfältig arbeiten, hilfreich sein. Von leistungsstärkeren wird erwartet, dass sie alle Aufgaben lösen. Die einen lösen vier Aufgaben, die anderen sechs.

Qualitative Differenzierung. Für alle verbindlich sind Hausaufgaben zum grundlegenden Verständnis des Lernstoffes. Leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern werden einzelne zusätzliche Hausaufgaben angeboten,

die einen höheren Schwierigkeitsgrad haben. (Wenn daraus Diskussionen in der Klasse entstehen, können Lehrpersonen darlegen, dass ihnen der Lernfortschritt jedes Einzelnen wichtig ist.)

Wahldifferenzierung. Lehrpersonen bestimmen Aufgaben mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad. Die Schülerinnen und Schüler können dann die für sie passenden Aufgaben selber auswählen.

Differenzierung der Bearbeitung. Bei offenen Hausaufgaben (längere Texte lesen, Texte schreiben, etwas dokumentieren, s. Abschnitt Qualität) können die Schülerinnen und Schüler Aufgaben verschieden lösen. Nicht alle müssen gleichviel lesen und schreiben; sie sollten jedoch einen ähnlichen Zeitaufwand einsetzen.

Differenzierung verlangt eindeutig einen höheren Arbeitsaufwand. Die aufgeführten Varianten können den jeweiligen Umständen angepasst werden, sodass sie den Rahmen des Möglichen nicht sprengen sollten.

Kritik an der Zeitregel?

Aufgrund der teilweise enormen Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern innerhalb einer Klasse ist die gängige Regel «10 Minuten Hausaufgaben pro Tag und Schuljahr» kritisch zu beleuchten. Während der eine Schüler bloss 5 Minuten an einer «10-Minuten-Aufgabe» sitzt, braucht der andere 30 Minuten. Solch grosse Unterschiede bei der Lernzeit sind die Regel, nicht die Ausnahme.

Die 10-Minuten-Regel scheint auf den ersten Blick plausibel und pragmatisch. Sie verschleiert aber ein grundlegendes pädagogisches Problem, das mit diesem einfachen Rezept nicht gelöst werden kann. Eine Zeitregel kann dagegen Sinn machen, wenn sie als maximale Arbeitszeitlimite gilt. In diesem Fall werden aber individuelle Differenzierungsmassnahmen unumgänglich.



Fachdidaktische Anregungen

In den meisten Lehrmitteln steigt der Schwierigkeitsgrad der Übungsaufgaben innerhalb eines «Aufgabenblockes». Anstelle einer konkreten Formulierung der Hausaufgaben für alle (z.B. Seite 10, Nr. 1a, 1d, 1f) können Hausaufgaben auch allgemeiner formuliert werden (z.B. drei Aufgaben des Aufgabenblockes 1, Seite 10). Dabei wird von den Leistungsstärkeren erwartet, dass sie schwierigere Aufgaben wählen, welche in der Regel eher am Schluss des Aufgabenblockes stehen. Bei «Päckchenaufgaben» wird den Schülerinnen und

Schülern erlaubt abzubrechen, wenn die Aufgaben trivial werden.

Leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern können ab und zu kreative Hausaufgaben, beispielsweise offene Aufgaben mit mehreren Lösungen, Knobelaufgaben oder kleine Experimente übertragen werden.



Wenn immer möglich, sollen die Aufgaben von Schülerinnen und Schülern als interessant eingeschätzt werden.



Geben Sie zum Denken
anregende Hausaufgaben
mit vorbereitendem Inhalt.

Setzen Sie auf das Engagement!

Schülerinnen und Schülern berichten immer wieder, dass sie gute Leistungen erzielen, obwohl sie die Hausaufgaben nicht erledigen. Manche sagen allerdings auch, dass sie trotz hohem Zeitaufwand bei den Hausaufgaben in Prüfungen nur mässigen Erfolg erzielen. Was sagen Forschungsergebnisse dazu?

Erkenntnisse

- Schülerinnen und Schüler, die angeben, sich bei den Hausaufgaben anzustrengen und sorgfältig zu arbeiten, zeigen durchwegs bessere Leistungen. Hausaufgaben sind bei diesen Schülerinnen und Schülern somit wirksam.

Diesen Befund gilt es aber richtig einzuordnen, nämlich mit Betonung auf Anstrengung und Sorgfalt.

- Die Zeit, die Schülerinnen und Schüler individuell aufwenden, spielt nämlich nicht nur keine Rolle, sie ist sogar negativ mit dem Lernerfolg verbunden. Lange über den Hausaufgaben brüten bringt nicht bessere, sondern schlechtere Leistungen. Dabei werden Schülerinnen und Schüler miteinander verglichen, die sich sowohl hinsichtlich ihrer Intelligenz als auch in den Vorkenntnissen im Fach nicht unterscheiden.
- Anstrengung und Zeit korrelieren kaum miteinander. Das heisst: Wer sich anstrengt, gibt nicht zugleich an, er würde auch mehr Zeit aufwenden. Es ist offensichtlich so, dass manche Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben unkonzentriert angehen und zu lange brauchen.
- Es gibt zudem Schülerinnen und Schüler, die intensiv vor Prüfungen lernen, sich bei den Hausaufgaben jedoch weniger engagieren. Sie zeigen geringere Leistungen.

Diese Zusammenhänge werfen die Frage auf, was dazu führt, dass Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben mit Engagement bearbeiten.

- Schülerinnen und Schüler investieren generell eher in Fächer, in denen sie bereits gute Leistungen erzielt haben. In Fächern, die mit negativen Gefühlen belastet sind, strengen sie sich dagegen eher weniger an.

- Schülerinnen und Schüler erledigen ihre Hausaufgaben besser, wenn sie erwarten, die gestellten Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können (s. auch Bemerkungen zur Auswahl bzw. Qualität von Hausaufgaben).
- Hausaufgaben, die einen persönlichen Nutzen versprechen, werden engagierter angegangen. Der Nutzen kann darin bestehen, bei einer Prüfung erfolgreicher abzuschneiden oder dass das Gelernte im alltäglichen Leben wichtig oder für den späteren Beruf von Bedeutung ist.

Wer sich lange mit etwas beschäftigt, lernt nicht unbedingt mehr – sogar eher weniger. Entscheidend ist das Engagement bei den Hausaufgaben.

Konsequenzen

Konsequenzen ergeben sich in doppelter Hinsicht. Lehrpersonen und auch Eltern sollten die Arbeitsweise ihrer Schülerinnen und Schüler bzw. ihrer Kinder kennen. Auch sollte darauf geachtet werden, dass Lernende nicht zu lange mit ihren Hausaufgaben beschäftigt sind.

Motivationale und strategische Voraussetzungen klären. Hausaufgaben kosten Schülerinnen und Schüler wertvolle Lebenszeit. Um zeitliche Überforderungen zu vermeiden, fragen Lehrerinnen und Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler oftmals lediglich nach dem benötigten Zeitaufwand. Nach den vorliegenden Forschungsergebnissen wäre jedoch auch danach zu fragen, wie

die Schülerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben erledigen. Mit Einzelnen von ihnen müsste besprochen werden, wie sie die Zeit verwenden und ob sie systematisch und sorgfältig arbeiten. Bei Schülerinnen und Schülern, die viel Zeit brauchen und trotzdem unsorgfältig arbeiten, sind Motivationsdefizite und auch Mängel bei selbststeuernden Fähigkeiten zu vermuten (wie Konzentration und Selbstüberwachung).

Pädagogische Interventionen sind hier zweifellos notwendig und hilfreich, sollten aber nicht auf kurzfristigen Erfolg ausgerichtet sein. Merkmale der Persönlichkeit sind – wenn überhaupt – eher mittel- oder längerfristig beeinflussbar.

Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, die Mühe haben, ihre Hausaufgaben korrekt zu erledigen, verlaufen erfolgreicher, wenn die Lehrperson einen moralisierenden Unterton vermeidet. Die Gespräche sollten vielmehr darauf abzielen, das sogenannte selbstregulierte Lernen bzw. das selbstständige Arbeiten bei den Hausaufgaben zu thematisieren. Selbstständigkeit entsteht nicht von selbst. Sie muss erworben werden wie andere Fähigkeiten. Hausaufgaben bieten dazu

eine ideale Gelegenheit und sind für diesen Zweck unersetzlich. Diese Chance können die Lehrerinnen und Lehrer sowie auch die Eltern nutzen (s. Betreuung). Gelegentlich ist den Schülerinnen und Schülern der Nutzen von Hausaufgaben zu erläutern.

Auch sollten die Schülerinnen und Schüler tatsächlich erfahren können, dass sie dank der Hausaufgaben etwas besser verstehen. Sei es durch positive Rückmeldungen oder durch kurze Selbstkontrollen im nachfolgenden Unterricht.

Individuellen Zeitaufwand begrenzen. Die Lehrpersonen sollten davon absehen, die Zeit vor allem für lernschwächere oder langsamer Lernende zu verlängern. Dies ist immer dann der Fall, wenn die Schülerinnen und Schüler zusätzlich zu den Hausaufgaben noch Lernstoff bearbeiten müssen, weil sie im Unterricht zu langsam vorangekommen sind.

Diese Praxis ist manchmal auch bei individualisierten Unterrichtsarrangements wie Wochen- oder anderen Arbeitsplänen zu beobachten. Langsamere Schülerinnen und Schüler werden von einem Über-



Wer zu lange an den Hausaufgaben sitzt, lernt tatsächlich weniger.

angebot arbeitsmässig erdrückt, weil sie Ende Woche eine Menge Unterrichtsarbeit zu Hause erledigen müssen. Wer dann zu lange lernen muss, lernt tatsächlich weniger. Diese Massnahme bewirkt also gerade das Gegenteil. Hausaufgaben haben hauptsächlich den Zweck, Unterrichtsinhalte noch besser zu verstehen und zu vertiefen. Die Verstehensgrundlage ist aber stets vorher

im Unterricht und nicht erst zu Hause herzustellen. Es ist ein Irrtum, dass Inhalte, die einen im Unterricht wenig interessieren, zu Hause besser als in der Schule gelöst werden. Die dafür erforderliche Selbstkontrolle wird von den Schülerinnen und Schülern in der Regel nicht aufgebracht. Schulischer Unterricht ist auch in dieser Beziehung wirksamer als Hausaufgaben.



Fachdidaktische Anregungen

Fragebogen zur Motivation bei den Hausaufgaben

Bei diesem Fragebogen geben die Schülerinnen und Schüler bei Frage 1 und 2 an, ob ihnen die Hausaufgaben helfen, den Unterricht besser zu verstehen. Bei Frage 3 und 4 machen sie Angaben zum Nutzen der Hausaufgaben.

Die Schülerinnen und Schüler antworten ehrlicher, wenn sie die Fragen anonym beantworten können.

Nach der Befragung sollten die Ergebnisse der Klasse bekannt gemacht werden, damit gemeinsam darüber gesprochen werden kann. Schülerinnen und Schüler, die Frage 1 bejaht haben, kann man auffordern, sich bei der Lehrerin oder dem Lehrer zu melden.

FRAGEBOGEN ZUR MOTIVATION BEI DEN HAUSAUFGABEN

Ich möchte gerne wissen, wie du über Hausaufgaben denkst. Kreuze bitte die untenstehenden Fragen an!

1

Egal, ob ich die (...) Hausaufgaben mache oder nicht, im Unterricht verstehe ich gleichwohl nichts.

₁ stimmt ganz genau ₂ stimmt eher ₃ stimmt eher nicht ₄ stimmt überhaupt nicht

2

Wenn ich mich anstrenge, kann ich alle (...) Hausaufgaben lösen.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

3

Bei den (...) Hausaufgaben lerne ich viel.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

4

Wenn man bei uns die (...) Hausaufgaben immer macht, hat man auch eine bessere Note.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

Vielen Dank für deine Meinung.

Fragebogen zur Erledigung der Hausaufgaben

Der zweite Fragebogen ist ebenfalls anonym auszufüllen und dient als Grundlage für ein Gespräch mit der Klasse. Frage 1 bezieht sich auf negative Gefühle, die Schülerinnen und Schüler gegenüber Hausaufgaben haben können. Frage 2 betrifft die Sorgfalt. Frage 3

und 4 zeigen auf, inwieweit die Hausaufgaben tatsächlich erledigt werden.

Bei punktierten Lücken in den beiden Fragebogen (...) bitte Fach eintragen. Einige Fragen sind zudem negativ gepolt.

FRAGEBOGEN ZUR ERLEDIGUNG DER HAUSAUFGABEN

Ich möchte gerne wissen, wie du über Hausaufgaben denkst. Kreuze bitte die untenstehenden Fragen an!

1

(...)-Hausaufgaben sind eine echte Last für mich.

₁ stimmt ganz genau ₂ stimmt eher ₃ stimmt eher nicht ₄ stimmt überhaupt nicht

2

Ich versuche immer, meine (...) - Hausaufgaben vollständig zu erledigen.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

3

Ich bearbeite meine (...) - Hausaufgaben oft kurz vor dem Unterricht und in den Pausen.

₄ stimmt ganz genau ₃ stimmt eher ₂ stimmt eher nicht ₁ stimmt überhaupt nicht

4

Ich schreibe die (...) - Hausaufgaben oft von anderen in der Schule ab.

₁ stimmt ganz genau ₂ stimmt eher ₃ stimmt eher nicht ₄ stimmt überhaupt nicht

Vielen Dank für deine Meinung.

Tipps für das selbstständige Lernen

Schülerinnen und Schüler brauchen einen fixen Rahmen, damit sie die Hausaufgaben erledigen. Zwei Elemente sind speziell zu erwähnen: Erstens ein Schreibtisch, an dem im Idealfall nur sie lernen. Diese Möglichkeit ist eine Voraussetzung für den Gewöhnungsprozess («Ich setze mich ans Pult. Ich beginne meine Hausaufgaben.»). Und zweitens bilden regelmäßige Lernzeiten eine günstige Rahmenbedingung.

Im Weiteren sind nachfolgende Tipps hilfreich, die den Schülerinnen und Schülern als Impulskarten oder als Checkliste zur Selbstüberwachung abgegeben werden können.

1. Kann ich mir einen planenden Überblick verschaffen, bevor ich beginne?
2. Habe ich mir Gedanken gemacht, welche Unterlagen ich benötige?
3. Kann ich mich ab und zu beobachten, ob ich auch wirklich bei der Sache bin?
4. Habe ich darauf geachtet, ob ich eine Aufgabe richtig verstanden habe? Bin ich nicht einfach darüber hinweg gegangen?

Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten bei ihrer Selbststeuerung schaffen es in der Regel nicht, alle Tipps gleichzeitig zu beachten. Während einer bestimmten Zeitspanne könnten die Impulse 1 und 2 im Zentrum stehen, indem etwa auf entsprechenden Karten angekreuzt wird, ob die Schülerin oder der Schüler diesen Tipp umgesetzt hat oder nicht. Später könnte der Aspekt der Ablenkung (Punkt 3) und Sorgfalt (Punkt 4) besprochen werden.



Schülerinnen und Schüler brauchen einen fixen Rahmen, damit sie die Hausaufgaben effizient erledigen können.



Reden Sie mit Ihren
Schülerinnen und Schülern
über die Hausaufgaben.

Die Rolle der Lehrpersonen

Betreuung bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler bei den Hausaufgaben begleitet werden. Lehrpersonen fehlt diese Möglichkeit während den Hausaufgaben. Sie können sich immer nur mit den Resultaten der Hausaufgaben auseinandersetzen.

Erkenntnisse

- **Erledigungskontrolle.** Schülerinnen und Schüler, deren Lehrpersonen auf einen kontrollierenden Betreuungsstil Wert legen, zeigen ein geringeres Engagement bei den Hausaufgaben. Auf die Leistung hat das Kontrollverhalten der Lehrpersonen keinen Einfluss. Ein kontrollierender Betreuungsstil heisst: Schnell erkennen, ob sich eine Schülerin oder ein Schüler angestrengt hat/Hausaufgaben bei der Benotung mit berücksichtigen/Hausaufgaben einsammeln, ihre Erledigung überprüfen/Hausaufgaben als Voraussetzung für Klassenarbeiten einsetzen.

Befragungen von Schülerinnen und Schülern gelangen zu ähnlichen Ergebnissen:

- **Rückmeldungen.** Besonders förderlich ist ein inhaltliches Feedback, bei dem die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre Lösungen zu kontrollieren und zu besprechen. Als wirksam haben sich auch kritisch-konstruktive schriftliche Rückmeldekomentare auf den Schülerarbeiten erwiesen. Die Wirksamkeit ist auch dann gewährleistet, wenn diese Art der Rückmeldung nur gelegentlich geschieht.
- **Verwendung im Unterricht.** Erfolgreicher sind Lehrpersonen, die bei den Hausaufgaben nicht nur auf die Ergebnisse achten, sondern sich auch für die Lösungsprozesse bei den Schülerinnen und Schülern interessieren. Diese Lehrpersonen gehen konstruktiv mit Fehlern um oder nehmen Impulse für den weiteren Unterricht auf, wenn sich die Schülerinnen und Schüler beim Lösen der Hausaufgaben als Vorbereitung mit einem neuen Unterrichtsinhalt beschäftigt haben.

Interpretationen

Es ist eine Binsenwahrheit: Hausaufgaben müssen zuerst gemacht werden, bevor sie überhaupt etwas bewirken, und die Lehrperson hat darauf zu achten. Steht

nun jedoch hauptsächlich die Fremdkontrolle durch die Lehrperson im Zentrum, sind negative Nebenwirkungen auf das Engagement der Schülerinnen und Schüler nicht auszuschliessen.

Denn dann sind die Hausaufgaben für die Schülerinnen und Schüler eine blosser Pflichtübung. Je mehr die Lehrpersonen jedoch auch den Denkwegen der Schülerinnen und Schüler Beachtung schenken und ihre Probleme im weiterführenden Unterricht aufgreifen und behandeln, desto positiver scheint ihre Leistungsentwicklung zu verlaufen. Die Schülerinnen und Schüler realisieren so nämlich, dass die Hausaufgaben für sie hilfreich und unterstützend wirken.

Förderlich ist ein prozessorientierter Umgang der Lehrperson mit den Hausaufgaben, der sich an den Denkprozessen der Schülerinnen und Schüler orientiert. Ein wirksames Element sind Feedbacks.

Konsequenzen

Bei der Kontrolle stellt die Lehrperson fest, ob und wie die Hausaufgaben ausgeführt worden sind. Kontrollieren allein sagt jedoch nichts aus über geeignete Begleitmassnahmen. Werden bei einzelnen Schülerinnen und Schülern Mängel festgestellt, dann kann diese Diagnose lediglich dazu dienen, individuell abgestimmte pädagogische Massnahmen zu treffen (s. Hausaufgaben erledigen).

Die Lehrperson als Praxisbegleiterin. Die Lehrperson ist bei der Betreuung der Hausaufgaben hauptsächlich in der Rolle der Prozessbegleiterin. Sie ermöglicht

die Überprüfung der Ergebnisse und geht auf Fragen der Schülerinnen und Schüler ein. Nur die wichtigsten Aspekte werden im Plenum behandelt. Schwierigkeiten Einzelner werden mit ihnen direkt oder in kleinen Gruppen besprochen. Hin und wieder signalisiert die Lehrperson mit schriftlichen Einzelkommentaren, dass sie auch am individuellen Weiterkommen der einzelnen Schülerinnen und Schüler interessiert ist.

Eine sehr hilfreiche Form besteht darin, dass sich Schülerinnen und Schüler, die einzelne Aufgaben nicht

lösen konnten, bei der Lehrperson vor der Lektion melden können. Die Lehrperson weiss dann, wo ihre Schwierigkeiten liegen und kann sich speziell um diese Schülerinnen und Schüler kümmern. Und die betroffenen Schülerinnen und Schüler stellen fest, dass ihre Lehrerin oder ihr Lehrer an ihrem Weiterkommen interessiert ist.

Fachdidaktische Anregungen



Beispiele für kritisch-konstruktive Rückmeldungen

Schriftliche Rückmeldungen auf Hausaufgaben können kurz sein. Das ist ökonomischer und die Schülerinnen und Schüler können sich auf einen oder zwei Hinweise konzentrieren.

- Peter, du weisst, wie man Prozente berechnet; aber du hast bei deinem Beispiel einen Additionsfehler gemacht. Weisst du welchen? (L. hat betreffende Aufgabe angekreuzt).
- Du kennst die Brüche, aber bei Beispielen wie (Name) bist du noch etwas unsicher.
- Deine Wegbeschreibung hast du verständlich formuliert. Schau jedoch, ob du noch genauere Richtungsangaben einbauen kannst (z.B.: to keep straight on).
- Du hast schön beschrieben, was das Mädchen zwischen den grossen Spinnereimaschinen fühlen könnte. Vielleicht findest du noch einen oder zwei Unterschiede zum Jungen, der Teppiche knüpft.

Beispiele für einen betreuenden Umgang

- Die Lehrperson geht auf Fehler ein.
- Die Lehrperson interessiert sich dafür, wie die Schülerinnen und Schüler die Hausaufgaben gelöst haben.
- Die Lehrperson findet es toll, wenn jemand einen neuen Lösungsweg oder etwas Spezielles herausgefunden hat.
- Die Lehrperson stellt Aufgaben, bei denen die Schülerinnen und Schüler über etwas Neues nachdenken müssen, und führt anschliessend einen Austausch in der Klasse durch.
- Die Lehrperson findet es wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler angestrengt haben, auch wenn nicht alles richtig ist.

Die Rolle der Eltern

Viele Pädagoginnen und Pädagogen äussern sich kritisch zur Rolle der Eltern bei den Hausaufgaben. Sie befürchten, Schülerinnen und Schüler mit einem ungünstigen familiären Umfeld würden benachteiligt. Diese Kinder bekämen nicht die notwendige Unterstützung, weil es den Eltern am Interesse sowie an den zeitlichen und intellektuellen Voraussetzungen für die Hausaufgabenunterstützung mangle. Die Schulforschung kann diese Bedenken allerdings nicht stützen. Sie hat aber andere Problemlagen ans Licht gebracht.

Erkenntnisse

- Eltern sind von der Nützlichkeit von Hausaufgaben mehrheitlich überzeugt, und sie sind auch bereit, ihren Kindern dabei zu helfen.
- Eltern von schwächeren Schülerinnen und Schülern helfen eher mehr. Damit reagieren sie vermutlich auf die schwächeren Leistungen ihrer Kinder.
- Der soziale Hintergrund steht in keinem oder in einem unbedeutenden Zusammenhang mit der Aufsicht der Hausaufgaben zu Hause. Der Umfang der elterlichen Hilfe bei Kindern mit einem ungünstigen sozialen Hintergrund ist ähnlich hoch wie bei Kindern in einem günstigen Umfeld.
- Sowohl Eltern als auch Kinder berichten, dass die Hausaufgaben nicht selten eine Konfliktquelle darstellen.
- Hilfe hilft somit nicht immer: Je häufiger sich Eltern bei den Hausaufgaben engagieren, desto ungünstiger verläuft die Leistungsentwicklung. Ähnliche Befunde liegen aus deutschen und amerikanischen Studien vor.
- Ungünstige Effekte sind vor allem bei Einmischung («Meine Eltern fragen mich oft, ob sie mir beim Lernen helfen sollen») und Kontrolle der Fall. Dabei kann ein Teufelskreis entstehen. Wenn Eltern bemerken, dass die Leistungen ihres Kindes sinken, mischen sie sich bei den Hausaufgaben mehr ein.

Die Einmischung führt aber nicht zu besseren, sondern hat schlechtere Leistungen zur Folge. Dieser Effekt scheint bei älteren Kindern ausgeprägter zu sein als bei jüngeren.

- Günstig ist die elterliche Unterstützung zu Selbstständigkeit und Autonomie («Meine Eltern kann ich jederzeit fragen, wenn ich etwas nicht verstehe»). Präsent sein und helfen, wenn Kinder oder Jugend-

liche Hilfe wünschen, hat sich als wirksam erwiesen. In dieser Funktion ist der Einfluss der Eltern bedeutsam.

- Es gelingt jedoch nur einer Minderheit von Eltern, ein qualitativ optimales Betreuungsverhalten zu praktizieren. Strenger und kontrollierender verhalten sich hauptsächlich Eltern nicht deutschsprachiger Kinder.

Interpretationen

Die elterliche Betreuung ist weniger ein quantitatives als vielmehr ein qualitatives Problem. Mangelhaft ist oftmals eher die Art und Weise der elterlichen Hilfe. Direktes Eingreifen der Eltern wie Einmischung, Kontrolle und Aufsicht wirken sich möglicherweise deshalb negativ aus, weil sie ohnehin schwächere Schülerinnen und Schüler zusätzlich verunsichern.

Sie signalisieren ihnen Unvermögen. Im Gegensatz dazu sind emotionale Formen der Unterstützung wie Anregungen geben und Formen der Förderung zur Selbstständigkeit erfolgversprechender.

Die Mitarbeit der Eltern sollte so gering wie möglich gehalten werden. Elterliche Einmischung und Kontrolle sind kontraproduktiv. Förderlich ist die emotionale Unterstützung und Hilfe, die von den Kindern gewünscht wird und das Interesse, das Eltern der Schule gegenüber zeigen.

Konsequenzen

Aus praktischer Sicht ist die negative Beziehung von Engagement, Einmischung und Leistung von grossem Interesse. Es ist nachvollziehbar, dass Eltern auf ungenügende Schulleistungen oder schlechte Noten mit verstärkter Hilfe reagieren. Diese Hilfe ist aber oftmals kontraproduktiv, weil ihre Qualität vielfach mangelhaft ist. Wenn Eltern selbst den Bleistift in die Hand nehmen, läuft etwas falsch.

Die Schule kann Eltern somit nicht als Hilfslehrerinnen und Hilfslehrer einsetzen. Unterricht findet zuallererst in der Schule statt. Die Familie leistet eher emotionale Unterstützung, indem sich die Eltern für die Schule interessieren und Anteil nehmen, Anstösse geben und auch mal helfen, wenn das Kind dies

wünscht. Auf diese Basis ist die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus zu stellen.

Wenn Unterricht aber zu Hause nachgeholt oder ergänzend weitergeführt werden soll und die Eltern in starkem Masse in die Verantwortung eingebunden werden, sind negative Effekte auf die Motivation und die Leistung der Kinder in Kauf zu nehmen.

Bei Elterngesprächen Hinweise geben. Problematische Entwicklungen können auch aus Elterngesprächen entstehen, in denen Leistungsprobleme angesprochen werden, oder wenn das Zeugnis unbefriedigend ausfällt. Geht die Lehrperson in solchen Situationen nicht speziell darauf ein, wie sich die Eltern verhalten sollen, dann können negative Wechselwirkungen entstehen.



Die Mitarbeit der Eltern sollte so gering wie möglich gehalten werden. Elterliche Einmischung und Kontrolle sind kontraproduktiv.

Eltern reagieren dann nämlich meistens mit verstärktem Engagement und höherer Einmischung. Beides bewirkt, dass die Motivation und Leistung der Kinder beeinträchtigt werden. Gemäss den vorliegenden Befunden ist diese Gefahr bei Kindern aus Immigrantenfamilien wahrscheinlich ausgeprägter.

Durchführung von Elterntrainings. Die Frage stellt sich, wie diese negative Beziehung verhindert werden kann. Empfohlen werden Elterntrainings. Manchmal wird auch vorgeschlagen, die Arbeit an den Hausaufgaben in die Schule zu verlagern. Dabei müssten die Schülerinnen und Schüler jedoch eine Einzelbetreuung in Anspruch nehmen können. Aufsicht allein ist unwirksam. Schulen wären auf institutioneller Ebene mit den

dafür notwendigen Ressourcen auszurüsten. Lehrpersonen können aber auch selbst einen Beitrag leisten, wenn sie Aufgaben so auswählen, dass die Schülerinnen und Schüler sie möglichst selbstständig lösen können und die Eltern lediglich in einer begleitenden Unterstützungsröle eingebunden werden.

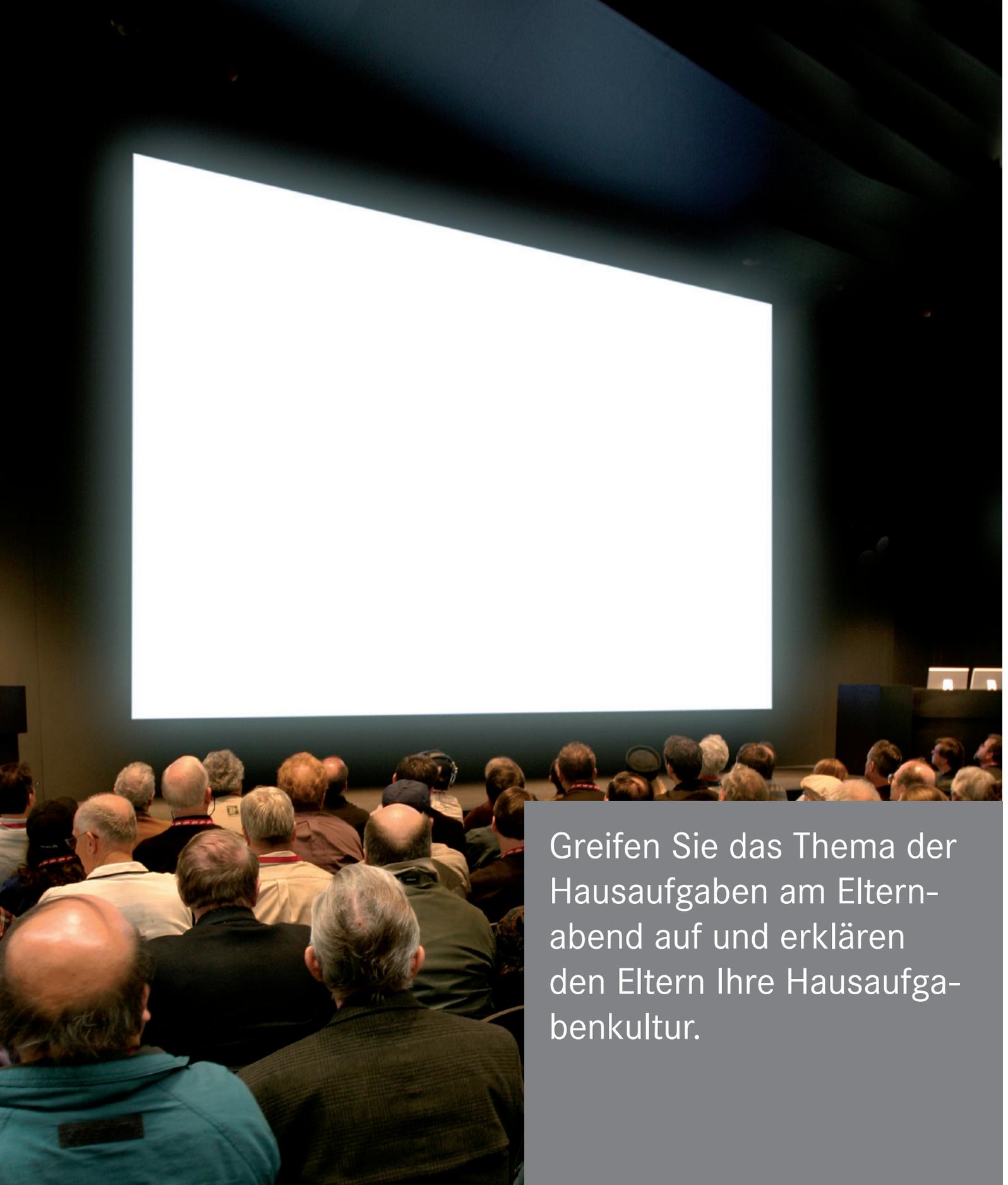
In Gesprächen mit den Eltern können Lehrpersonen immer wieder darauf hinweisen, dass ein zu direktes Engagement eher negative Konsequenzen hat. Eltern von Immigrantenkinder könnten darauf hingewiesen werden, nicht zu viel Druck auf ihre Kinder auszuüben.

Förderlich ist

- Eltern sind erreichbar. Sie helfen, wenn das Kind Hilfe verlangt.
- Eltern geben nicht gleich die Lösung vor. Sie versuchen, die Lösung mit dem Kind gemeinsam zu finden. Wenn notwendig geben sie Tipps.
- Eltern ermuntern ihr Kind, dranzubleiben und nicht aufzugeben, wenn etwas auf Anhieb nicht lösbar ist.
- Eltern zeigen Interesse an dem, was das Kind für die Schule machen muss.
- Bei Misserfolgen trösten Eltern ihr Kind und machen ihm Mut für das nächste Mal.
- Die Eltern zeigen Freude, wenn etwas gelungen ist.

Möglichst zu vermeiden ist

- Neben dem Kind sitzen und die Hausaufgaben gemeinsam mit ihm lösen.
- Nacheinander viele Fragen stellen, die das Kind beantworten muss.
- Dem Kind kleinschrittige Anleitungen geben, wie es vorgehen muss, ohne dass das Kind das angestrebte Ziel erkennt.
- Als Eltern selber die Antwort geben.
- Helfen, obwohl das Kind nicht um Hilfe bittet.
- Anstrengung und Leistung ständig kontrollieren.
- Wenn das Resultat nicht ganz stimmt, zusätzliches Üben anordnen.



Greifen Sie das Thema der Hausaufgaben am Elternabend auf und erklären den Eltern Ihre Hausaufgabenkultur.

Hausaufgaben in unteren und oberen Klassen

Hausaufgaben in den unteren Klassen der Primarschule (ca. bis und mit 4. Klasse) haben nach den vorliegenden Daten keine bedeutsamen Auswirkung auf die Leistung. Erklärbar ist dieser Befund folgendermassen:

- Jüngere Kinder sind leichter ablenkbar.
- Jüngere Kinder haben weniger ausgebildete Lernstrategien für selbstständiges Lernen.
- Untere Klassen erhalten weniger Hausaufgaben, weil die Kinder sonst überfordert sind. Der zeitliche Aufwand fällt zu wenig ins Gewicht.

Die Folgerung daraus, in diesen Klassen seien die Hausaufgaben nun abzuschaffen, wäre falsch. Vor allem Kinder, die neu in die Schule eintreten, wünschen sogar Hausaufgaben. Kinder können zudem mit der

Zeit lernen, allmählich selbst Verantwortung zu übernehmen. Ebenso können Hausaufgaben für die Eltern ein guter Anlass sein, um sich mit ihren Kindern darüber zu unterhalten, was sie in der Schule machen. Dieses Interesse der Eltern an der Schule (nicht aber eine Rolle als Hilfslehrpersonen) ist äusserst bedeutsam für das Lernen und die Motivation der Kinder.

Hausaufgaben sollten in den ersten Schuljahren auf keinen Fall belastend sein. Deshalb sind sie unbedingt auf das Leistungsvermögen der Kinder abzustimmen.

Lehrpersonen, die in Klassen ab dem fünften Schuljahr unterrichten, haben zu bedenken, dass Hausaufgaben nicht automatisch lernwirksam sind. Positive Effekte stellen sich erst dann ein, wenn die in dieser Broschüre dargestellten Voraussetzungen zutreffen.

Die sieben Eckpfeiler Ihrer Hausaufgabenpraxis

1

Hausaufgaben sind ein Thema des Kollegiums. Deshalb verfügt jede Schule über eine bewusste, regelmässig überdachte Hausaufgabenkultur.

2

Hausaufgaben sind so oder so ein Fenster der Schule. Nutzen Sie es aktiv, zeigen und erklären Sie den Eltern Ihre Hausaufgabenkultur.

3

Lieber oft als viel!
Geben Sie Ihren Schülerinnen und Schülern regelmässig und eher kurze Hausaufgaben.

4

Qualität vor Quantität!
Geben Sie denkanregende Hausaufgaben, welche den weiteren Unterricht vorbereiten.

5

Differenzieren geht über studieren!
Differenzieren Sie mit Sorgfalt.

6

Reden Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern über die Hausaufgaben. Klären Sie bei ihnen ab, über welche arbeitstechnischen, intellektuellen und motivationsmässigen Voraussetzungen sie verfügen.

7

Gehen Sie nie davon aus, dass die Eltern beim Lösen und Betreuen der Hausaufgaben mitwirken können und sollen.

Was wir von Ihnen erwarten...

>

Sie greifen das Thema der Hausaufgaben am Elternabend auf und erklären den Eltern Ihre pädagogischen Prinzipien, an denen Sie Ihre Hausaufgabenpraxis ausrichten.

>

Sie fragen bei Elterngesprächen nach, wie die Eltern ihr Kind beim Bearbeiten der Hausaufgaben erleben.

>

Sie lassen Ihre Hausaufgabenpraxis mindestens ein Mal pro Schuljahr von den Schülerinnen und Schülern beurteilen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dann von Ihnen eine Rückmeldung auf ihre Einschätzung.

>

Sie tauschen sich mit Ihren Kolleginnen und Kollegen über die Hausaufgaben aus, damit das Kollegium an Ihrer Schule eine gemeinsame Philosophie und Praxis der Hausaufgaben vertritt – spürbar für die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern.

Bibliographie

Weiterführende Literatur

- COOPER, H., ROBINSON, J. C. & PATALL, E. A. (2006). **Does homework improve academic achievement?** A synthesis of research, 1987–2003. *Review of Educational Research* 76 (1), 1–62.
- COOPER, H. & VALENTINE, C. (2001). **Using research to answer practical questions about homework.** *Educational Psychologist* 36 (3), 143–53.
- ELAWAR, M. C. & CORNO, L. (1985). **A factorial experiment in teachers' written feedback on student homework.** *Changing teacher behavior a little rather than a lot. Journal of Educational Psychology* 77 (2), 162–173.
- HAAG, L. & MISCHO, C. (2002). **«Saisonarbeiter» in der Schule – einem Phänomen auf der Spur.** *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, Heft 16 (2), 109–115.
- KLIEME, E. & RAKOCKY, K. (2008). **Empirische Unterrichtsforschung und Fachdidaktik.** *Zeitschrift für Pädagogik* 54 (2), 222–237.
- KOHLER, B. (2008). **Differenzierte Hausaufgaben.** In I. Kunze & C. Solzbacher (Hrsg.), *Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II* (S. 119–124). Hohengehren: Schneider Verlag.
- LIPOWSKY, F. (2004). **Dauerbrenner Hausaufgaben.** *Pädagogik* 12 (4), 40–44.
- LIPOWSKY, F., RAKOCZY, K., KLIEME, E., REUSSER, K. & PAULI, C. (2004). **Hausaufgabenpraxis im Mathematikunterricht – ein Thema für die Unterrichtsqualitätsforschung?** In J. Doll & M. Prenzel (Hrsg.), *Bildungsqualität von Schule. Lehrerprofessionalisierung, Unterrichtsentwicklung und Schülerförderung als Strategien der Qualitätsverbesserung* (S. 250–266). Münster: Waxmann.
- NIGGLI, A., TRAUTWEIN, U., SCHNYDER, I., LÜDTKE, O. & NEUMANN, M. (2007). **Elterliche Unterstützung kann hilfreich sein, aber Einmischung schadet: Familiärer Hintergrund, elterliches Hausaufgabenengagement und Leistungsentwicklung.** *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 54 (1), 1–14.
- SCHNYDER, I., NIGGLI, A., CATHOMAS, R., TRAUTWEIN, U. & LÜDTKE, O. (2006). **Wer lange lernt, lernt noch lange nicht viel mehr: Korrelate der Hausaufgabenzeit im Fach Französisch und Effekte auf die Leistungsentwicklung.** *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 53 (2), 107–121.
- SCHNYDER, I., NIGGLI, A. & TRAUTWEIN, U. (2008). **Hausaufgabenqualität im Französischunterricht aus der Sicht von Schülern, Lehrkräften und Experten und die Entwicklung von Leistung, Hausaufgaben Sorgfalt und Bewertung der Hausaufgaben.** eingereicht.
- SEUPEL, H. (2006). **Hausaufgaben.** In: Arnold, K-H., Sandfuchs, U. & Wiechmann, J. (Hrsg.) *Handbuch Unterricht*. (S. 382–386). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- TRAUTWEIN, U., KÖLLER, O. & BAUMERT, J. (2001). **Lieber oft als viel: Hausaufgaben und die Entwicklung von Leistung und Interesse im Mathematik-Unterricht der 7. Jahrgangsstufe.** *Zeitschrift für Pädagogik* 47 (5), 703–724.
- TRAUTWEIN, U., LÜDTKE, O., SCHNYDER, I. & NIGGLI, A. (2006). **Predicting homework effort: Support for a domain specific, multilevel homework model.** *Journal of Educational Psychology* 98 (2), 438–456.
- TRAUTWEIN, U., SCHNYDER, I. & NIGGLI, A. (2008). **Between-Teacher Differences in homework assignments and the development of students' homework effort, homework emotions, and achievement.** *Journal of Educational Psychology* (in press).

Bildnachweis

TRAUTWEIN, U., SCHNYDER, I., NIGGLI, A., NEUMANN, M. & LÜDTKE, O. (2008). **Chameleon effects in homework research: The homework-achievement association depends on the measures used and the level of analysis chosen** Contemporary Educational Psychology. (in press).

VILLIGER, C., NIGGLI, A. & WANDELER, C. (2008). **Fördern statt einmischen: Evaluation eine Kurzzeit-Elterntrainings zur Betreuung von Lesehausaufgaben.** (eingereicht).

WILD, E. & REMY, K. (2002). **Affektive und motivationale Folgen der Lernhilfen und lernbezogenen Einstellungen von Eltern.** Unterrichtswissenschaft 30, 27–51.

WILD, E. & SIEGMUND, A. (2005). **Häusliches Lernen: Wie können Eltern die Lernmotivation ihrer Kinder fördern.** Online unter: www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Einrichtungen/Zentrale%20Institute/IWT/FEW/. Abruf 30. 9. 2005.

Alle Bilder stammen aus der iStock-Photo-Galerie, www.istockphoto.com. Die Bildrechte sind beim Herausgeber.

